

Leitartikel

„Wenn es allen Arbeitslosen so gut geht, warum wollen dann nicht alle arbeitslos sein?“ – Zur Situation von Arbeitslosen 2005

Die provozierende Frage ist der „rote Faden“ in der Kampagne der Caritas in Deutschland zum Jahresthema 2005. Sie provoziert, greift Vorurteile auf, richtet den Blick auf die Menschen und deren Realität. Diese Realität nehmen wir als „Arbeitsplatzbesitzer“ kaum wahr. Ohne Arbeit ist man nicht „drin“ in der Gesellschaft, soziale und psychische Bindungen lösen sich. Bezahlte Arbeit ist unser gesellschaftliches Leitbild und Maßstab für gesellschaftliche Anerkennung. Erfolgreiche Erwerbsarbeit gilt als sinnstiftend. Glaubten 1994 noch 39 % aller Bundesbürger, dass Arbeitslose gar nicht arbeiten wollen, so waren 2002 bereits 63 % dieser Meinung. 21 % der Bevölkerung glaubt, dass sich Arbeitslose ein schönes Leben auf Kosten der Allgemeinheit machen. Die Faulenzerdebatte ist seit Jahren ein Thema für die Politik und die Medien.

Fakten statt Vorurteile

Irgendetwas ist schief gelaufen in Deutschland. Seit 30 Jahren leben wir im Zeitalter der Arbeitslosigkeit. Es wurde kaum wahrgenommen, viele glaubten an eine konjunkturelle Erholung, andere an Wachstum. Jedenfalls glaubten die meisten: Geht es der Wirtschaft gut, sinken auch die Arbeitslosenzahlen. Tatsächlich hat sich Wirtschaftstätigkeit längst von der Entwicklung der Arbeitslosigkeit abgekoppelt. Während die Wirtschaftsleistung seit 1970 von ca. 430 Mrd. DM auf nunmehr über 500 Mrd. DM stieg, entwickelte sich die offiziell registrierte Arbeitslosigkeit von unter einer Mio. geradezu spiegelbildlich auf mehr als fünf Mio. registrierter Arbeitsuchender. Die direkten Kosten der Arbeitslosigkeit für den Staat haben sich seit 1990 mehr als verdoppelt und gehören mit Abstand zu den höchsten in der Euro-

päischen Union. Damit gerät auch der Sozialstaat in eine Krise.

A U S D E M I N H A L T

Thema:
Arbeitslos

Leitartikel	Seite 1
Ehrenamt vor Ort	Seite 3
Literaturtipps	Seite 3
Materialien	Seite 4
Tipps An die Arbeit – Paten für arbeitslose Jugendliche	Seite 4
Spirituelles	Seite 5
Aus den Diözesen	Seite 6
Aus dem Bundesverband	Seite 6
Ankündigung	Seite 7
AG Kath. Krankenhaus-Hilfe	Seite 8
Kath. Altenheim-Hilfe	Seite 8

Der Befund heute (März 2005):

- 5,176 Mio. registrierte Arbeitslose
- 6,5 Mio. Arbeitslosengeldempfänger, davon
 - 2,0 Mio. Empfänger Arbeitslosengeld I (Versicherungsleistung),
 - 4,5 Mio. Empfänger Arbeitslosengeld II- (steuerfinanzierte staatliche Fürsorgeleistung), dazu zählen
 - Arbeitslose und deren Familienangehörige
 - ca. 1,5 Mio. Beschäftigte in öffentlich geförderten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

Hinzu kommen Arbeitsuchende, die zur „stillen Reserve“ zählen, die zum Beispiel derzeit Kinder erziehen. Die Zahl der gemeldeten freien Stellen bewegt sich derzeit bei deutlich unter 300.000 Stellen.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die anhaltend hohe Zahl der Arbeitslosen hat ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Was die Arbeitslosigkeit für den einzelnen Menschen bedeuten, erleben wir vor Ort hautnah, denn Ehrenamtliche sind oft die ersten Ansprechpartner(innen). Obwohl es offensichtlich ist, dass gar nicht genügend Arbeit vorhanden ist, wird Arbeitslosen unterstellt, gar nicht arbeiten zu wollen. Hoffnungslosigkeit kennzeichnet die Situation der einzelnen Betroffenen und belastet die ganze Familie. Mit den Beiträgen in CKD-Direkt wollen wir sie anregen, sich für diese Menschen zu engagieren, mit menschlicher Nähe und kompetenter Unterstützung für ihre Würde einzutreten und ihnen Wege aus der Hoffnungslosigkeit zu zeigen. Berichten Sie uns von ihren konkreten Erfahrungen, damit auch andere von Ihnen lernen können.



Herzlich grüßt Sie
Maria Loers
CKD-Bundesvorsitzende

Geht in Deutschland die Arbeit aus?

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten geht zurück: um 6 % in 10 Jahren, im Osten Deutschlands sogar um 25 %.

Wer hauptsächlich betroffen ist:

Arbeitslosigkeit ist kein „klassenloses“ Problem: Ein Schlüssel ist die berufliche Qualifikation. Während der Anteil von Arbeitslosen mit Hochschulausbildung seit 1997 konstant deutlich unter 5 % lag und auch Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung immer noch ein geringes, kaum gestiegenes Risiko von Arbeitslosigkeit tragen, steigt das Risiko für Geringqualifizierte drastisch. Diese Quote liegt zwischen 20 und 25 %. Das ist eine Vervierfachung innerhalb von 20 Jahren. Die Menschen sind zum Großteil seit Jahren ohne Arbeit und werden als Langzeitarbeitslose geführt. Aufgrund der hohen Sozialversicherungsabgaben ist einfache Arbeit in Deutschland teuer. Gering qualifizierte Arbeitslose sind sowohl die Verlierer der Globalisierung als auch unseres Sozialsystems.

Als schwer bis gar nicht vermittelbar gelten heute ältere Arbeitnehmer über 55 Jahre. Sie stellen fast 20 % der Arbeitslosen. Die Beschäftigungsquote in deutschen Betrieben liegt im europäischen Vergleich am niedrigsten. Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist auch für Personen mit persönlichen und gesundheitlichen Handicaps sehr erschwert. Rund eine Viertel der Arbeitslosen haben gesundheitliche Einschränkungen, 4 % sind schwerbehindert. Migranten trifft Arbeitslosigkeit doppelt so stark wie die Gesamtbevölkerung. Neben kulturellen Barrieren grenzen fehlende bzw. unzureichende Sprachkenntnisse Ausländer und Aussiedler vom Zugang zu Bildung und Weiterbildung weitgehend aus. Als eines der größten Probleme mit Langzeitwirkung für die Zukunft ist **Jugendarbeitslosigkeit**. Die Schere zwischen den seit Jahren sinkenden betrieblichen Ausbildungsangeboten im dualen System und den jungen unver-

versorgten Menschen geht immer weiter auf. Lt. Angaben des Bundesbildungsministeriums standen Ende September 2004 nur 13.394 offene Ausbildungsstellen 44.576 noch nicht vermittelten Bewerbern gegenüber. Die Zahl der arbeitslos gemeldeten jungen Menschen ist 2004 auf mehr als eine halbe Million gestiegen. Am stärksten betroffen sind Jugendliche ohne Schulabschluss und mit sozialen Handicaps.

Was Arbeitslosigkeit aus einem macht

Der Stellenwert von Erwerbsarbeit ist hoch. Nur wer arbeitet verdient: Ein regelmäßiges Einkommen, Identität und das Gefühl gebraucht zu werden, Eigenständigkeit, soziale Kontakte und Selbstverwirklichung verdient man sich im Beruf. Mitarbeiter der Gemeinden, von Beratungsdienste der Caritas sehen oft die andere Seite: Arbeitslosigkeit steht in einem engen Zusammenhang mit Armut und sozialer Ausgrenzung. Betroffene erleben ihre Situation als Verlust an Würde. Ständig müssen Sie ihre „Arbeitswilligkeit“ beweisen. Flexibilität und Mobilität sind gefragt, familiäre oder soziale Bindungen, die Sorge um die alte Mutter zählen nicht mehr. Erwiesen ist, dass Arbeitslosigkeit krank macht: Herz-Kreislaufkrankheiten oder chronische Bronchitis treten häufiger als bei der Normalbevölkerung auf. Kinder von Arbeitslosen erkranken häufiger an Ess- und Schlafstörungen. Sie sind misstrauischer, einsamer, depressiver und weniger in der Lage, schulische Anforderungen und Stress zu bewältigen. Arbeitslosigkeit macht ganze Familien krank. Sie gefährdet die Zukunftschancen von Kindern mit der Gefahr, dass Arbeitslosigkeit „vererbt“ wird.

Die Situation nach der Arbeitsmarktreform – Hartz I bis IV und die Folgen

Unter dem Synonym Hartz-Gesetze wurde eines der umfassendsten sozialpolitischen Reformprojekte umgesetzt. Damit sind drei gravierende Veränderungen für Arbeitssuchende verbunden:

1. Mit dem Sozialgesetzbuch III soll die öffentliche Arbeitsmarktverwaltung modernisiert werden: Die Vermittlung soll qualifizierter, effektiver und die Leistungen vereinfacht werden. Betroffen sind Arbeitslose im ersten Jahr der Arbeitslosigkeit, bei über 55-jährigen sind es 18 Monate. Zuständig sind die örtlichen Agenturen für Arbeit.

2. Das neue Sozialgesetzbuch II fasst Leistungen der Arbeitslosenhilfe und der Sozialhilfe zu einer Grundsicherung auf dem Niveau der bisherigen Sozialhilfesätze zusammen. Betroffen sind alle erwerbsfähigen Personen im Alter von 15 bis 65 Jahren (über 5 Mio. Personen). Ca. 1,2 Mio. Kinder erhalten Sozialgeld. Zuständig sind die neu gegründeten ARGEN (Zusammenschlüsse von Arbeitsagenturen und Stadt- und Landkreisen oder Modellversuche einiger Stadt- und Landkreise).

Die pauschale Regelleistung beträgt in Westdeutschland 345 Euro und im Osten 331 Euro für Alleinstehende sowie 311 Euro West und 298 Euro Ost für die Partner. Vermögen muss vor Inanspruchnahme der Leistung weitgehend aufgebraucht werden. Der Verdienst des Partners von über 1.000 Euro netto führt zum Anspruchsverlust.

3. Das bisherige Sozialhilferecht wird als SGB IX ins Sozialgesetzbuch eingeordnet und umfasst Hilfen für 2 Mio. Menschen in besonderen Lebenslagen wie Krankheit, Behinderung und Pflege sowie die Grundsicherung für Ältere. Zuständig sind die Sozialämter der Stadt- und Landkreise.

Durch die Bestimmungen des SGB II wird das Prinzip des Fordern und Fördern umgesetzt. Alle Maßnahmen dienen dem primären Ziel der Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Kritisch muss angemerkt werden:

Das neu definierte Existenzminimum ist zu gering und liegt wegen der Abschaffung einmaliger Beihilfen, z. B. für den Ersatz des defekten Herdes, unter dem bisherigen Sozialhilfeniveau. Hinzu kommen die Belastungen durch die Gesundheitsreform. So wird Armut

und Ausgrenzung gefördert. Mehr Druck auf Arbeitslose (Fordern) schafft keine neuen Jobs. Was fehlt ist eine umfassende Beschäftigungspolitik, sind Investitionen in Bildung und Qualifikation für Alle, besonders für Jugendliche.

Wir brauchen auch weiterhin gute öffentlich geförderte Integrationsangebote gerade für benachteiligte Arbeitslose.

Ewald Wietschorke, Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Ehrenamt vor Ort

Arbeitslos - aber nicht länger mutlos

- ein Interview mit **Karl-Heinz Sch., Berlin-Hohenschönhausen**
5,1 Mio. Arbeitslose in Deutschland! Dieses Schicksal trifft heute Menschen jeden Alters und jeder Berufsgruppe. Sie fühlen sich ausgegrenzt, ziehen sich zurück, sind mutlos und einsam. Wie kann sich ein Betroffener selbst motivieren, aktiv zu werden, um seine freie Zeit sinnvoll auszufüllen?

Wie kam es zu Ihrer Arbeitslosigkeit?

Ich bin von Beruf Kellner. Mein langjähriger Arbeitgeber stufte mich in eine niedrigere Lohngruppe mit dem Argument ein, er bevorzuge eigentlich Jüngere für diese Tätigkeit. Dadurch fühlte ich mich diskriminiert. Die Minderung meines Lohnes erfolgte ein weiteres Mal. Ich kündigte, da ich eine andere Stelle in Aussicht hatte. Als sich diese Möglichkeit zerschlug, war ich arbeitslos. Ich gab selbst vier Annoncen auf, aber erfolglos. Auch die Arbeitsagentur konnte mir nicht helfen.

Wie wirkte sich Ihre Arbeitslosigkeit auf Ihre familiäre Situation aus?

Zunächst haben meine Angehörigen diesen Zustand hingenommen. Aber je länger er andauerte, desto mehr wurde ich in der Familie als störender Fremdkörper empfunden. Es gab Spannungen zwischen meiner Partnerin, meinem damals 16-jährigen Sohn und mir. Auch ich selbst kam mir über

flüssig vor. Um diesen Zustand nicht unerträglich werden zu lassen, trennten wir uns. Ich suchte mir eine kleine Wohnung.

Wie fühlten Sie sich nun allein? Und wie gingen Sie mit der freien Zeit um? Konnten Sie diese sinnvoll nutzen?

Die zusätzliche, wenn auch geringe Miete, hat mich natürlich belastet. Aber ich kam zu einer gewissen Ruhe, um meine Situation zu überdenken. Der Fernseher genügte mir nicht mehr. Ich dachte an eine aktive Freizeitgestaltung. So habe ich mich einer Chorgemeinschaft angeschlossen und später auch einem Sportverein. Den Mitgliedsbeitrag habe ich aufgebracht, zumal da ich spürte, dass dieses Miteinander Freude und Befriedigung vermittelt. Aber es kamen andere Ausgaben dazu wie Chorfahrten und Ausflüge. Da konnte ich dann nicht mitmachen.

Ich als ehrenamtliche Mitarbeiterin habe Sie in der Wärmestube kennen gelernt. Wie kamen Sie zu dieser Tätigkeit?

Als ich feststellte, dass ich keine dauerhafte Beschäftigung finden konnte, entschloss ich mich, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen. Hier boten sich Institutionen, z. B. das Deutsche Rote Kreuz bzw. die Caritas, an. Meine Kontaktaufnahme mit der Caritas führte zum Erfolg. Man vermittelte mir eine Tätigkeit in einem Café bei der Suchtberatungsstelle. Zusammen mit den hauptberuflichen Mitarbeiter(innen) der Einrichtung bot ich den Besuchern Kaffee, Tee, Brot und Würstchen an. Ich selbst bereitete aus Spenden der „Berliner Tafel“ an fünf Tagen der Woche ein warmes Essen zu. Zum Herbst des vergangenen Jahres wurde mir für die Zeit bis Ende März 2005 die Mitarbeit in der Wärmestube der Caritas angeboten. Hier handelte es sich um eine ähnliche aber bezahlte Tätigkeit mit 15 Stunden in der Woche, die unschädlich für den Bezug von Arbeitslosengeld ist. Ich war verantwortlich für die Bestellung der benötigten Lebensmittel, teilte diese ein und bot unter Mithilfe Ehrenamtlicher den ca. 70 bis 110

Besuchern der Wärmestube Getränke, Brot und Aufschnitt an. Diese Arbeit für Obdachlose, Einsame und Bedürftige hat mich sehr befriedigt, da ich auch von den anderen Mitarbeitern anerkannt und mein Einsatz geschätzt wurde.

Nach Schließung der Wärmestube Ende März 2005 sind Sie wieder an fünf Tagen der Woche ehrenamtlich im Café der Suchtberatungsstelle tätig. Sie haben zwischen Ihrer Wohnung und dem Café immer weite Fahrwege zu bewältigen. Wie können Sie das Fahrgeld aufbringen?

Als es das Sozialticket für die BVG (Berliner Verkehrsbetriebe) noch gab, erstattete mir die Caritas die Kosten von monatlich 22 €. Seitdem es leider abgeschafft wurde, erhalte ich einen Zuschuss zum Jahresticket. Dieses kann ich natürlich auch für meine privaten Fahrten nutzen.

Können Sie Ihren Weg auch anderen Betroffenen empfehlen?

Ja, uneingeschränkt, weil eine ehrenamtliche Tätigkeit zunächst aus der Einsamkeit herausführt und eine tiefe Bereicherung schenken kann. Sie gibt damit dem Leben wieder einen Sinn und dem Tageslauf eine Struktur. Außerdem besteht eher die Chance, auf diesem Wege eventuell eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bekommen.

Angelika Westphal,
CKD Berlin

Literaturtipps

„Damit ein neuer Tag beginnt - Gedanken, Segenswünsche, Krankengebete“

Gebete und Texte aus verschiedenen Kulturen untermalt mit Bildern aus den Herkunftsländern wollen auf Leidsituationen aufmerksam machen, ihnen einen Platz in unserem Leben geben.

Zu bestellen bei: missio Aachen, Tel.: 0241 7507-00

Bernadette Hake

Materialien

Arbeitslos 2005: Chancen statt Vorurteile eine Handreichung zum Caritas-Jahresthema

Die Handreichung wendet sich an ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter(innen) und enthält eine Vielzahl von Gestaltungsangeboten für die Aktivitäten im Jahreskreis. In prägnanter, übersichtlicher Form werden die Grundsatzpositionen von Gesetzgeber und Caritas zum Thema beleuchtet. Es werden Ziele, Anliegen der Caritas dargestellt und die Konsequenzen für Betroffene aufgezeigt. Bausteine für die Gestaltung von Gottesdiensten sowie eine Vielzahl von Ideen und Anregungen zu Aktionen stellen dem Nutzer ein breit gefächertes Angebot zur Auswahl. Adressen von Ansprechpartnern und Terminen für bundesweite Aktionen der Caritas bzw. auch des CKD-Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart im Serviceteil runden die 28-seitige Handreichung ab.

Kostenlos zu bestellen unter:
Tel.: 0711 2633-1161, E-Mail:
geschaefsstelle@ckd-rs.de oder
Tel.: 0711 2633-0, E-Mail:
info@caritas-rottenburg-stuttgart.de

Bernadette Hake

Tipps

An die Arbeit - Paten für arbeitslose Jugendliche

Ehrenamtliche aus verschiedenen Verbänden und Organisationen bieten arbeitslosen Jugendlichen Unterstützung und Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz an. Wir finden, das Projekt des Caritas-Zentrums Schwäbisch Gmünd unter Leitung von Sr. Teresa Mattes eignet sich sehr gut zur Nachahmung in Caritas-Konferenzen.

Initiiert wurde das Projekt vom Caritas-Zentrum Schwäbisch Gmünd im Jahr 2000 mit dem Ziel,

- Frauen und Männer zu finden, die als Paten Jugendliche bei der Arbeitsplatzsuche unterstützen und sie während der Ausbildung begleiten,
- Jugendlichen das Hilfeangebot bekannt zu machen,
- Jugendliche zu motivieren, sich darauf einzulassen,
- in Pfarrgemeinden Verständnis für Jugendliche zu wecken und nach weiteren Hilfequellen zu suchen.

Für die erfolgreiche Umsetzung des Projektes erwiesen sich die Kontakte in die Kirchengemeinden, in kath. Verbände, in Jugendhäusern sowie in Stellen der Berufsberatung und Job-Vermittlung als zwingend notwendig und erfolgreich. In Zusammenarbeit mit diesen Partnern konnten 22 Ehrenamtliche, sowohl Frauen als auch Männer gewonnen werden, die Jugendliche mit ihrem Engagement beim Einstieg in den Beruf geholfen haben.

Aufgaben

Wie gut auch Caritas-Konferenzen als Initiator eines solchen Projektes auftreten können, kann man aus der Aufgabenstellung Ehrenamtlicher entnehmen:

- Aufbau persönlicher Beziehungen zu den Jugendlichen,
- Persönliche Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungs- und Arbeitsplatz,
- Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen,
- Begleitung zu Vorstellungsgesprächen, Behördengängen,
- Hilfe bei Schwierigkeiten in der Berufsschule,
- Vermittlung in Konflikten,
- Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten der Caritas,
- Teilnahme an regelmäßigen Treffen der Paten.

Eine wichtige Aufgabe der Paten bestand darin, nach potentiellen Ausbildungsplätzen oder anderen Unterstützungsmöglichkeiten für die Jugendlichen Ausschau zu halten. Auch die Suche nach einer Wohnung stellt für viele Jugendli-

che ein erhebliches Problem dar. Die Begleitung und Unterstützung des Gesamtprojektes lag in der Hand des Caritas-Zentrums. Hier liefen alle Fäden zusammen. Hier fand die Koordination der verschiedenen Aktivitäten statt, um im Einzelfall Jugendlichen weiterführende Hilfen anbieten zu können.

Patentreffen – als Handlungs- instrument

Die regelmäßigen Patentreffen, die alle vier bis sechs Wochen stattfanden, bildeten ein wichtiges Instrument zum Erfahrungsaustausch oder zum Kennen lernen der verschiedenen Fachdienste. Gemeinsam wurde in diesem Rahmen das erforderliche Handwerkszeug erarbeitet. Zu speziellen Themen gaben geladene Fachleute den Paten und Patinnen wertvolle Informationen. Da Paten und Patinnen ganz unterschiedliche Qualifikationen für ihre Tätigkeit mitbrachten, verzichtete man auf einen gemeinsamen Einführungskurs. Vielmehr erfolgte die Vorbereitung sehr persönlich, entsprechend der individuellen Bedürfnisse.

Ergebnisse nach vier Jahren

Man kann sagen, es hat sich gelohnt! Gerade weil sich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation nicht verbessert hat, brauchen Jugendliche diese Unterstützung – auch weiterhin.

Insgesamt fanden 45 Jugendliche den Weg ins Berufsleben und nutzten die Begleitung der Patinnen und Paten.

Wir laden Ehrenamtliche der Caritas-Konferenzen ein, diese beispielhafte Initiative aufzugreifen. Es lohnt sich, ein solches Projekt in Angriff zu nehmen, die regionalen Bedingungen für solche Patenschaften zu prüfen und Partner zu suchen.

Weitere Informationen erhalten sind in der CKD-Bundesgeschäftsstelle erhältlich.

Bernadette Hake

Spirituelles

Gewecktsein zur Verantwortung

Es ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden und es erregt nicht selten die Gemüter, das vertraute Fremdwort *Solidarität*. Es wird meist in wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen zur Sprache gebracht. Und wenn die Rede von ihr ist, dann in dem Zusammenhang, dass sie *verlangt* wird, geschehen *muss*, gar *verordnet* wird - weil sonst nichts mehr geht.

Verordnen kann man sie. Doch Solidarität lebt wirklich und am Fruchtbaren aus *ergriffener* Initiative, nicht verordnet. Ihre Seele ist eine „basismäßige“, aus einem *von unten Geweckt sein zur Verantwortung*. Richtig ins Deutsche hineingesprochen heißt sie: für einander eintreten, sich eng zum gegenseitigen Wohl verbinden. So klingt die Vorstellung tatsächlich aus freien Stücken und gewolltem Streben zu sein! Erst wenn Solidarität so ist, dann steht sie fester und hält sie sicherer.

Mich beeindruckt nachhaltig in diesem Zusammenhang eine inzwischen ältere Geschichte. Sie ereignete sich in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, in Berlin.

Das Geschehen kam erst später zu einer noch breiteren Kenntnis als drei Söhne den Nachlass ihres Vaters regeln mussten.

In einem Glasschrank voller meist wertvollen Andenken des Vaters fanden sie etwas fast Abstoßendes - einen undefinierbaren Klumpen. Die alte Haushälterin, die schon lange Jahre bei der Familie war, konnte das Rätselhafte offenbaren. Was sie fanden war ein Stück altes Brot. Es wurde für die Drei wirklich zum Erb-Stück!

Vater Breitenbach war Arzt. In den Hungerjahren nach dem ersten Weltkrieg hatte er in seinem Stadtteil sehr viel zu tun und dies unter schwierigen Bedingungen. Er tat seine Dienste inzwischen meist unentgeltlich und über die eige-

nen Kräfte hinaus. Dann erkrankte er selber schwer und seine Kollegen mussten sich um ihn kümmern. Es gab nichts „besonderes“ festzustellen als akute Erschöpfung. Verschrieben haben sie ihm Bettruhe und „kräftige Kost“ – die es schlichtweg nicht gab. Bekannte erfuhren schnell von seinem Zustand und jemand konnte ihm ein ganzes halbes Brot schicken. Mit diesem Gruß kam auch die herzliche Aufforderung, er möchte es bitte getrost essen, um so gut und so schnell wie möglich wieder zu Kräften zu kommen.

Dr. Breitenbach entsann sich aber als gleich des kranken Mädchens des Lehrers in der Nachbarschaft. „Was liegt an mir altem Manne; das junge Leben muss eine Chance bekommen, um durchzukommen,“ dachte er und mochte das Brot nicht selber essen. Es wurde also kurzerhand der Familie des Kindes geschickt.



Diese meinten allerdings, ihre Tochter habe es nicht so dringend nötig wie jemand anderes, eine Witwe, die in ihrer Nähe ein Notquartier beziehen musste. Sie hatte alles Hab und Gut verloren. Das Brot ging also weiter seines Weges! Bei der alten Dame gab es aber nur eine Not: ihre Tochter. Deren Mann war noch im Krieg vermisst und sie war mit zwei Kindern in einer Kellerwohnung untergebracht. Nein, das Brot kann nicht hier bleiben, sondern muss dorthin!

Das Brot fand besagte Tochter noch voller Dankbarkeit für die kostenlose und herzliche Zuwendung, die der alte Arzt ihrem kranken Jungen vor kurzem aufgebracht hatte. Weil sich die Krankheit des Arztes inzwischen auch

bis zu ihr rumgesprochen hat, ergriff sie gern die Gelegenheit für ihn etwas tun zu können und ihre Dankbarkeit zu zeigen: solches Brot muss unbedingt er haben. Das ganze halbe Brot reiste weiter, ohne gegessen zu werden - und doch jedes Mal zu sättigen.

Dr. Breitenbach erkannte leicht „sein“ Brot beim zweiten Empfang sofort wieder – und war erschüttert. Unter Tränen atmete er auf und lehnte sich zurück, „Solange noch eine derartige Liebe unter uns ist, die ihr letztes Stück Brot teilt, solange habe ich keine Furcht, weder um uns, noch um unsere Zukunft“. Sein altes neues Brot aß er dann selber – aber nicht ganz. Das letzte Stückchen bewahrte er in seinem Glasschrank auf, weil er sich stets erinnern wollte, wie solch ungegessenes Brot satt machen kann!

Man hätte seinerzeit eine Verteilung anordnen können – oft genug wurde und musste das getan werden. Es wäre irgend jemand daran satt geworden und es hätte ihn zu Kräften gebracht. Doch aus dem fortlaufenden Gewecktsein aller Empfangenden sind sie alle auf eine Weise genährt und satt geworden – für einander einstehend und eng verbunden – aus freien Stücken. Eine bessere Fügung für eine Gemeinschaft, eine Gesellschaft gibt es nicht.

Diese Berliner Geschichte ist nicht bloß Märchen mit warmer Weisheits-Einlage. Sie soll frei von irgendeinem moralischen Druck bleiben. Sie geschah damals in der Tat – und das sicherlich nicht nur in Berlin. Wenn eine solche „Geschichte“ Geschichte prägt, auch in einem kleinen Umfang, dann bündelt sie sich zu einer Schule – auf dass sie dann „Schule macht“ - und wir die Aufmerksamkeit und eine Grundhaltung daraus lernen!

P. Bernhard Leisenheimer, OSC
Geistlicher Begleiter,
CKD-Diözesanverband Osnabrück

Aus den Diözesen

Forum Caritas-Ehrenamt, Diözese Speyer

„Homburger Erklärung“ – Arbeitslosigkeit betrifft nicht nur den Einzelnen

Die Arbeitslosigkeit ist mehr als nur ein Problem von Einzelnen. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind aufgefordert mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Das ist die Quintessenz der Homburger Erklärung, die das Forum Caritas-Ehrenamt der Diözese Speyer bei seiner Jahresversammlung am 23.04.2005 in Homburg formuliert hat. Sehr detailliert sind darüber hinaus die Folgen der Gesetzgebung aus Erfahrung von Ehrenamtlichen dargestellt worden. Das Forum vertritt rund 11.000 Frauen und Männer, die sich ehrenamtlich in der Caritasarbeit engagieren.

Die "Homburger Erklärung" kann im Wortlaut angefordert werden unter: www.caritas-speyer.de

Anita Heinz
Diözesanvorsitzende
Forum Caritas-Ehrenamt Diözese Speyer

„... sie haben keinen Wein mehr ...“ - Diöze- sanwallfahrt der Caritas- Konferenzen Essen

Essen/Werl - Zu einer Diözesanwallfahrt nach Werl mit dem Thema „... sie haben keinen Wein mehr“ hatten die CKD am 1. Juni 2005 geladen.

Rund 700, meist weibliche Teilnehmer(innen) aus Essen und der Region reihten sich ein in den Strom derer, die seit 344 Jahren den Weg zum Marienwallfahrtsort Werl gegangen sind. Prälat Heinrich Hecker, geistlicher Begleiter der CKD im Bistum Essen verglich in seiner Predigt die Gläubigen in Anlehnung an das Wunder bei der Hochzeit zu Kanaa mit „leeren Krügen und leeren Flaschen“. Sie machen sich auf den Pilgerweg, weil sie eine Last mitschleppen oder weil sie sich leer fühlen. Die Menge der Lasten sei unterschiedlich. „Ich finde es gut, dass sich

die Caritas-Konferenzen auf den Weg machen, um ihre Anliegen über Maria vor Gott zu bringen.“, so die CKD-Diözesanvorsitzende Ilse Rabeneck zum Abschluss der Wallfahrt am späten Nachmittag.

Gabriele Pollaschek,
CKD-Diözesangeschäftsführerin Essen

CKD-Diözesanverband Trier

Die Neustrukturierung des Bistums Trier einhergehend mit der Veränderung der Dekanatsgrenzen machte Neuwahlen für den Diözesanrat der CKD erforderlich. Dabei kamen einige neue, auch jüngere, Mitglieder in den Diözesanrat. Im Herbst 2005 wird dann ein neuer Vorstand gewählt.

Im September 2005 wird für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CKD-Gruppen ein zweitägiges Seminar zum Thema „Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden“ angeboten. Es geht um die persönliche Auseinandersetzung mit Leid und Tod, mit der Situation kranker Menschen, um Möglichkeiten und Hilfen für Schwerst- und Sterbende sowie um die Rolle der Ehrenamtlichen.

Josefa Bisdorf,
CKD-Diözesanvorsitzende Trier

CKD-Diözesanverband Münster

Was sind Qualitätsmerkmale für das Ehrenamt und was benötigen ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) für ihre Umsetzung? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Delegierten bei der Tagung des CKD-Diözesanrates vom 7. - 10. April 2005. Es wurde schrittweise erarbeitet, was für ehrenamtliche Arbeit benötigt wird, um die selbst gesteckten Qualitätsziele zu erreichen. Erste Konsequenzen sind das Angebot einer Fortbildung für Dekanatsleiter(innen) und regelmäßige Treffen des CKD-Vorstandes mit den Dekanatsleitungen.

Lena Dirksmeier
CKD-Diözesangeschäftsführerin Münster

CKD- Diözesanverband Freiburg

- Handbuch für Leiterinnen von CKD-Gruppen:

Das Handbuch wurde vom CKD-Diözesanvorstand erarbeitet. Es soll Ehrenamtlichen helfen, sich ohne Scheu für eine leitende Funktion in den Ortsgruppen zur Verfügung zu stellen. Das Handbuch ist ein wahrer Schatz für den Alltag einer Leiterin einer Caritas-Konferenz auf Gemeindeebene. Es bietet wertvolle Tipps für die Leitung von Gruppen, für geistliche Impulse sowie Hilfen bei der Gesprächsführung, oder der Einarbeitung neuer Mitarbeiter(innen).

Das Handbuch kann für 15,00 € bestellt werden:

CKD-Diözesanverband Freiburg
e.V., Alois-Eckert-Straße 6, 79111
Freiburg, Tel: 0761 80 97 20-0
Fax: 0761 80 97 20-237
E-Mail: penkert-osterholt@caritas-dicv-fr.de

Renate Brender
CKD-Diözesanverband Freiburg

Aus dem Bundesverband

1. Regionaltreffen der Diözesanvorsitzenden- Sprecherin der Region Süd mit der Bundesvor- sitzenden Maria Loers

Im "Haus der Caritas" in Stuttgart kamen die Diözesanvorsitzenden Christa Brand (CKD Rottenburg-Stuttgart), Marianne Brunner (CKD Freiburg) und Hilga Wolf (Diözesan-AG München) mit Maria Loers, der CKD Bundesvorsitzenden zusammen, um sich in kleinem Kreis und ohne Zeitdruck über die Basisarbeit in den jeweiligen Verbänden auszutauschen. Unter verschiedenen Aspekten besprachen wir, bezogen auf die Arbeit in den Konferenzen, die Gemeinsamkeiten und auch die Unterschiede in unseren Regionen. So trägt eine intensivere innerverbandliche Kommunikation zur Förderung der Vernetzung im Verband bei. Einig waren wir uns,

dass die praktizierte Spiritualität, die konkrete Basisarbeit vor Ort und der Kontakt zur Bundesebene trotz unterschiedlicher diözesaner Strukturen, die wesentlichen Kennzeichen der diözesanen Zusammenschlüsse bilden. Sie machen die Stärke und die besondere Qualität der CKD aus. Intensiv haben wir darüber diskutiert, wie wir die Ehrenamtlichen in den einzelnen Caritas-Konferenzen dafür fit machen können, Verantwortung für die vielfältige Armut in ihren jeweiligen Pfarreien zu übernehmen. Die dafür erforderliche kontinuierliche Qualifizierung Ehrenamtlicher sehen wir als eine vorrangige Aufgabe der Diözesanverbände. Hierbei muss zukünftig die veränderte Lebenssituation der Frauen noch mehr Berücksichtigung finden. Für viele von ihnen gilt es, die eigene Berufstätigkeit, die Anforderungen der Familie, die Wünsche an Freizeit mit der ehrenamtlichen Tätigkeit in Einklang zu bringen. Insbesondere bei der Formulierung von Anforderungen an eine Gruppenleiterin muss das Berücksichtigung finden. Christa Brand berichtete über sehr erfolgreiche Fortbildungsangebote auf allen Ebenen des Diözesanverbandes. Eine wichtige Zielgruppe sind dabei die Dekanatsverantwortlichen. Als regionale Ansprechpartnerinnen tragen sie besondere Verantwortung für die Orientierung im Dekanat.

Wir verständigten uns darauf, die Zusammenarbeit mit den Pfarrgemeinderäten, mit anderen Gruppierungen innerhalb von Caritas der Gemeinden und auch mit den regionalen Caritasverbänden zu verstärken.

Dieses erste Regionaltreffen haben die drei Diözesanvorsitzenden als eine sehr wichtige Möglichkeit des intensiven Austauschs und zur Orientierung bei der künftigen Ausrichtung der vielfältigen Aufgaben in den jeweiligen Diözesanverbänden erlebt. Die Bundesvorsitzende zog für sich ebenfalls ein positives Resumé, da für sie die Kenntnisse der Basis eine wesentliche Grundlage für die inhaltliche Tätigkeit des Bundesvorstandes

bilden. Einhellig waren die Diözesanvorsitzenden der Meinung, dass Regionaltreffen künftig zu einem wesentlichen Arbeitsinstrument in den CKD werden sollen. Zusammen mit einem Mitglied des CKD-Bundesvorstandes, wird es von nun an in den vier Regionen Deutschlands – West, Nord-Ost, Süd, Mitte - in jährlichem Turnus Regionaltreffen geben. (CKD-Direkt 1/05)

Zu den Regionen gehören die CKD-Diözesanverbände bzw.

–arbeitsgemeinschaften:

- Region Süd: Freiburg, München, Rottenburg-Stuttgart,
- Region Nord-Ost: Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Landesverband Schleswig-Holstein,
- Region West: Köln, Limburg, Speyer, Trier.

Maria Loers machte gegenüber uns Diözesanvorsitzenden nochmals deutlich, dass die Bundesebene gerade auch in der innerkirchlichen Öffentlichkeit als Sprachrohr der CKD auftritt. Eine enge und intensiver Zusammenarbeit zwischen Diözesan- und Bundesebene bildet somit die Grundlage für die unverzichtbare Unterstützung unserer Tätigkeit seitens der CKD-Bundesebene.

Marianne Brunner,
CKD-Diözesanvorsitzende Freiburg
Maria Loers,
CKD-Bundesvorsitzende

AIC

- Teilnahme am dritten Gipfeltreffen der europäischen Regierungschefs in Warschau

Die AIC verfügt wie eine Reihe anderer beim Europarat akkreditierter Nichtregierungsorganisationen (NRO) über einen partizipativen Status. Dieser partizipative Status ermöglichte es, dass die CKD, vertreten von Christa Fölting, hier als Mitglied des erweiterten Vorstands der AIC, am dritten Gipfeltreffen der europäischen Regierungschefs am 16./17. Mai 2005 in Warschau teilnehmen konnten.

In Verbindung mit dem Gipfeltreffen der Regierungschefs fand auch ein Treffen der NRO zur weiteren Planung ihrer Arbeit statt.

Die Verlegung des Tagungsortes von Strassburg in Richtung Osten, nach Warschau, hat den Kreis der Teilnehmer(innen) um einige Vertreter(innen) aus Mittel- und Osteuropa erweitert, die bisher noch nicht an einem solchen Treffen teilgenommen hatten.

Der Austausch über das Engagement der einzelnen Organisationen in verschiedenen Arbeitsgruppen war für alle bereichernd. Der weitere Ausbau von Netzwerken zwischen den beteiligten NRO erweist sich für die Stärkung der NRO insgesamt als zwingend notwendig. Um die Interessen von Mitgliedern der NRO, wie z. B. der Ehrenamtlichen von AIC und CKD, in die Arbeit des Europarates einbringen zu können, ist es wichtig, dass die NRO eine wichtige politische Rolle spielen.

Christa Fölting,
Vorsitzende AG Kath. Krankenhaus-Hilfe

Ankündigungen

Die CKD haben gemeinsam mit dem Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV, dem Verband kath. Heime und Einrichtungen der Altenhilfe Deutschlands und dem DCV ein Konzept zur **Fortbildung zum Freiwilligen-/Ehrenamtskoordinator** entwickelt. Die Fortbildung findet in vier Teilabschnitten, beginnend im **Oktober 2005**, in Bad Honnef statt. Angesprochen sind *ehrenamtliche und berufliche Mitarbeiter(innen) in Einrichtungen und Gemeinden*, die Koordinierungs- und Leitungsaufgaben für ehrenamtliche Gruppen wahrnehmen. **Spezifische Module** für die Arbeitsfelder Arbeit in Gemeinden, Altenheimen und Krankenhäusern finden im **April 2006** statt.

Die Ausschreibungsunterlagen erhalten Sie in den jeweiligen Diözesangeschäftsstellen oder direkt in der CKD-Bundesgeschäftsstelle.

A C H T U N G

Für alle, die CKD-Direkt als E-Mail-Version erhalten:

Wenn Sie eine Schwarz-weiß-Ausgabe ausdrucken möchten, dann aktivieren Sie bitte am Drucker den Schwarz-weiß-Modus!

Gesetzentwurf zur Patientenverfügung vorgelegt

Über die Zuverlässigkeit und rechtliche Reichweite von Patientenverfügungen wird seit langem diskutiert. Im November 2004 legte das Bundesministerium der Justiz einen Gesetzesentwurf vor. Wesentliches Ziel besteht in der Stärkung des Selbstbestimmungsrechtes und der Erhöhung der Rechtssicherheit für Patient(inn)en. Eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe ist nicht geplant. Vorgesehen sind Regelungen, nach denen ein Vertreter des Betroffenen dem Patientenwillen Geltung verschaffen soll.

Das Bundesministerium hat eine Broschüre „Patientenverfügung“ herausgegeben, die Textbausteine als Anhaltspunkte zur Formulierung einer solchen Verfügung enthält. Die Broschüre kann von der Internetseite heruntergeladen oder über den Broschürens-service bestellt werden:

www.bmj.bund.de/media/archive/695.pdf

Bernadette Hake

Bundestagung der AG vom 12. – 14. April 2005

Das Interesse an der diesjährigen Tagung war groß. Trotz der 120 Anmeldungen konnten nicht alle Interessenten berücksichtigt werden. Turnusgemäß fanden die Wahlen der Vorsitzenden und ihrer Stellvertreterin statt. Christa Fölting, stellte sich nach fast vierjähriger Tätigkeit zur Wiederwahl, ebenso die stellv. Vorsitzende Christl Kuper. Gewählt mit 73 bzw. 55 Stimmen ist dieses Ergebnis ein Zeichen für die große Zustimmung zu der bisherigen Tätigkeit der beiden Vorsitzenden.

Ein wesentliches Anliegen der Teilnehmer(innen) war es, die Weichen für die Arbeitsgemeinschaft für die kommenden Jahre zu stellen. In mehreren Arbeitsgruppen beschäftigten sie sich mit den Grundlagen des Zusammenschlusses in der Arbeitsgemeinschaft, mit den derzeitigen und künftigen Arbeitsinhalten sowie mit Fragen der weiteren Qualitätssicherung. Im Protokoll erhalten die Teilnehmer(innen) und alle Leiter(innen), die nicht bei der Bundestagung dabei sein konnten, in nächster Zeit die Ergebnisse.

Bundestagungen sind auch immer Fachtagungen, die ein medizinisches Thema unter dem Blickwinkel ehrenamtlicher Tätigkeit be-

trachten. Mit seinem Referat „Medizinischer Befund und psychisch belastet - Chancen ehrenamtlicher Begleitung im Krankenhaus“ machte Prof. J. Bauer, Uniklinik Freiburg, auf die Notwendigkeit guter zwischenmenschlicher Beziehungen für das Wohlbefinden von Patient(inn)en aufmerksam.

Katholische Altenheim-Hilfe



Der CKD-Bundesvorstand hat die Besetzung der Kommission Altenheim-Hilfe besetzt. Sie kann nun ihre Arbeit beginnen. Mitglieder der Kommission sind:

- Christa Fölting, Leiterin
- Annegret Ahlers, ehrenamtliche Vertreterin
- Herbert Stöhr, beruflicher Vertreter
- Bernadette Hake, CKD-Bundesgeschäftsstelle

Am 16. Juni 2005 fand ein erstes Arbeitstreffen in Koblenz statt.

Bernadette Hake

CKD-Direkt: 4. Heft 2005 zum Thema Jugend in den CKD

Das nächste Heft befasst sich mit dem Thema:

Jugend in den CKD; Der Weltjugendtag in Köln im nächsten Jahr rückt das Thema „Jugend“ wieder neu in den Mittelpunkt. Wie können wir Jugendliche für ehrenamtliches Engagement in den CKD gewinnen? Wie gelingt es uns im Verband, den Generationenbogen zu spannen?

Welche Tätigkeitsfelder gibt es in den CKD für Jugendliche?

Welche Erfahrungen haben Konferenzen gemacht?

Liebe Leserinnen und Leser: Vielen Dank für Ihre Mitarbeit! Machen Sie CKD-Direkt lebendig!

Tipps, Bilder, Texte, Erfahrungen und Meinungen zu diesem Thema schicken Sie bitte bis 5. September 2005 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle